

Schwarzwaldb-Wacht

Calwer Tagblatt

Verlag: Schwarzwaldb-Wacht G. m. b. H. Calw, Rotationsdruck
H. Döschlger'sche Buchdruckerei, Calw. Hauptgeschäftsführer: Friedrich Hans G. H. e. e. Anzeigenleiter: Ludwig Vogler. Sämtliche
in Calw. D. N. XII, 34: 3550. Geschäftsstelle: Altes Postamt. Fern-
sprecher 251; Schluß der Anzeigenannahme: 7.30 Uhr vormittags.

Bezugspreis: Durch Träger monatlich 1.50 RM., einschließ-
lich 20 Pfg. Trägerlohn. Bei Postbezug 1.80 RM., einschließlich
54 Pfg. Postgebühren. — Anzeigenpreis: Die Kleinplatzige
mm-Zeile 7 Pfg., Restzeile 15 Pfg. Bei Wiederholung Nachsch.
Erfüllungsort für beide Zeile Calw. Für richtige Weitergabe
von durch Fernspruch aufgenommene Anzeigen keine Gewähr.

Nationalsozialistische Tageszeitung

Amtliches Organ der N. S. D. A. P.

Alleiniges Amtsblatt für alle Stadt- und Gemeinde-Behörden des Kreises Calw

Nr. 78

Calw, Montag, 4. Februar 1935

2. Jahrgang

Judenfeindliche Unruhen in Algerien

Eingeborene stürmen eine Polizeiwache
und jüdische Läden

Alg. Paris, 3. Februar.

In der algerischen Stadt Setif mischten sich am Freitag jüdische Polizisten in einen Streit zwischen betrunkenen Eingeborenen und Eingeborenen, vermutlich in der seit Jidior Weiß bekannten Art jüdischer Polizisten. Das Ergebnis war, daß die nächstliegende Wache von den Eingeborenen und den Eingeborenen gemeinsam gestürmt wurde, wobei ein Polizist tot am Platze blieb. Auf das Gerücht, ein jüdischer Polizist hätte einen Eingeborenen erschossen, kam es zu Plünderungen von jüdischen Kaffeehäusern und Geschäften, die erst nach dem Eintreffen von Truppen und Gendarmerieausposten beendet werden konnten.

Prof. Junkers †

München, 3. Februar.

Nach längerem Leiden ist Professor Dr. Hugo Junkers am Sonntagmittag auf



seinem Ruhestuhle in München gestorben. Professor Junkers beging am selben Tage seinen 76. Geburtstag.

Die Rückgliederungsverhandlungen

Br. Saarbrücken, 3. Februar.

Die Rückgliederungsverhandlungen in Basel schreiten günstig vorwärts. Bis Freitag konnten Fragen der Sozialversicherung, der Privatversicherung, der Versicherungsvereinigungen im Saarland und des Betriebes der drei Nebenstrecken der elsass-lothringischen Bahnen im Saarland, sowie ein Abkommen über den Transfer der saarländischen Schulden erledigt werden.

Der Dreier-Ausschuß tritt am 5. Februar in Rom zusammen. Sein Schlußbericht muß bekanntlich bis 15. Februar in Genf vorliegen.

Große Befriedigung im Saargebiet hat die Aufhebung des Verbotes aller nicht saarländischen Zeitungen und Zeitschriften hervorgerufen. Nach der nationalsozialistischen Presse herrscht regelrechter Andrang.

Das Neueste in Kürze

Die Londoner Verhandlungen sind mit 24stündiger Verspätung abgeschlossen worden.

Marschall Tschangkaissel wendet sich in einem Aufruf gegen die japanfeindliche Stimmung in China und andererseits gegen den zu weit gehenden japanischen Angriffsgeist.

Reichsminister Guleiter Dr. Goebbels hielt auf dem Gaudag der NSDAP. des Gau's Groß-Berlin vor den alten Kämpfern eine mitreißende Rede.

In Schweden fuhr zwischen Malmö und Arkö ein elektrischer Zug D-Zug auf einen Personenzug auf. Dabei wurden etwa 20 Personen verletzt.

Auf dem Ulmer Bahnhof stiftete eine Frau, die mit einem Kind auf dem Arm in einen fahrenden Zug springen wollte, aus. Ihr wurden beide Füße abgefahren, während das Kind neben die Schienen fiel und wie durch ein Wunder gerettet wurde.

Später Abschluß der Londoner Verhandlungen Entwaffnungsbestimmungen und Gleichberechtigung — Einladung an Deutschland

cg. London, 3. Februar.

Sonntag um 18.45 Uhr sind die britisch-französischen Verhandlungen in Abwesenheit des Ministerpräsidenten Flandin, der noch in Farnhampart mit Schatzkanzler Neville Chamberlain und Runciman über Wirtschaftsforderungen verhandelte, abgeschlossen worden.

Nach dem Abbruch der nächtlichen Verhandlungen, die bereits eine wesentliche Annäherung, d. h. ein weitgehendes Entgegenkommen Großbritanniens gebracht hatten, entfalteten die beiderseitigen Abordnungen am Sonntag morgen eine lebhafte Tätigkeit. Besonders beachtet wurde eine Konferenz Labals mit dem italienischen Votschaffer Grandi, die zum größten Teil der Erörterung eines geplanten Luftbündnisses zwischen Frankreich und Großbritannien diente. Labal, der seine Abreise um 24 Stunden verschoben hatte, führte im Laufe des Sonntags auch mehrere Ferngespräche mit Paris.

Die amtliche Verlautbarung

Kurz nach 20 Uhr wurde die folgende amtliche Mitteilung über die am Sonntag beendeten englisch-französischen Besprechungen veröffentlicht:

Der Zweck der in London erfolgten Zusammenkunft zwischen den britischen und französischen Ministern war, den Frieden der Welt durch engere Zusammenarbeit in einem Geiste freundschaftlichsten Vertrauens zu fördern und die Neigungen (tendencies) zu beiderseitigen, die, wenn ihnen nicht Einhalt geboten wird, dazu angetan sind, zu einem Rüstungsrennen zu führen und die Kriegsgefahren zu vermehren.

Mit diesem Ziel haben sich die britischen und die französischen Minister an eine Prüfung der allgemeinen Lage gemacht. Sie nahmen die besonders wichtige Rolle zur Kenntnis, die von dem Völkerbund bei den kürzlichen Regelungen gewisser internationaler Probleme gespielt worden ist, und begrüßten die erfolgreichen Ergebnisse als Beweis des verständlichen Geistes aller der Regierungen, die an diesen Regelungen teilnahmen. Sie erklärten ihre Entschlossenheit sowohl mit Bezug auf die Probleme ihrer eigenen Länder, als auch die des Völkerbundes, eine Politik zu verfolgen, die von denselben Methoden der Versöhnung und der Zusammenarbeit eingegeben ist.

Mit Bezug auf die vor kurzem in Rom erzielten französisch-italienischen Vereinbarungen haben die britischen Minister im Namen der britischen Regierung herzlich die Erklärung begrüßt, durch die die französische und die italienische Regierung ihre Absicht erklärt haben, die traditionelle Freundschaft zu entwickeln, die die beiden Nationen vereint, und haben die britische Regierung mit der Absicht der französischen und der italienischen Regierung assoziiert, in einem Geiste gegenseitigen Vertrauens in der Aufrechterhaltung allgemeinen Friedens zusammenzuwirken.

Die britischen Minister haben die Wünsche der britischen Regierung zum Abschluß des Abkommens von Rom über Mitteleuropa ausgedrückt und haben festgestellt, daß als eine Folge der Erklärungen, die von der britischen Regierung im Zusammenhang mit den Regierungen Frankreichs und Italiens am 17. Februar und am 27. September letzten Jahres abgegeben worden sind, die britische Regierung sich als unter den Mächten befindlich betrachtet, die, wie dies in dem Abkommen von Rom vorgegeben ist, gemeinsam beraten werden, wenn die Unabhängigkeit und Integrität Österreichs bedroht werden.

Die britischen und französischen Minister hoffen, daß der ermutigende Fortschritt, der so erzielt worden ist, jetzt mittels der direkten und wirksamen Mitarbeit Deutschlands fortgesetzt wird. Sie stimmen überein, daß weder Deutschland noch irgend eine andere Macht, deren Rüstungen durch die Friedensverträge bestimmt worden sind, berechtigt ist, durch einseitige Aktion diese Verpflichtungen abzuändern.

Aber sie stimmen weiter darin überein, daß nichts zur Wiederherstellung des Vertrauens und der Aussichten des Friedens unter den Nationen mehr beitragen würde als eine allgemeine Regelung, die frei zwischen Deutschland und den anderen Mächten abgeschlossen wird. Diese allgemeine Regelung würde Vorsorge für die Organisation der Sicherheit in Europa treffen, insbesondere mittels des Abschlusses von Pakten, die frei zwischen allen interessierten Parteien abgeschlossen werden und gegenseitige Unterstützung in Osteuropa und das System sicherstellen, das in dem prozess verbal von Rom für Mitteleuropa angekündigt ist. Zugleich und in lebhafter Zustimmung mit den Bedingungen der Erklärung vom 11. Dezember 1932 bezüglich Gleichberechtigung in einem System der Sicherheit würde diese Regelung Vereinbarungen über Rüstungen im allgemeinen herstellen, die im Falle Deutschlands die Bestimmungen des Artikels 5 des Vertrages von Versailles, die augenblicklich die Rüstungen und bewaffneten Streitkräfte Deutschlands beschränken, ersetzen würden. Es würde auch Teil der allgemeinen Regelung sein, daß Deutschland seinen Platz im Völkerbund zwecks aktiver Mitgliedschaft wieder einnimmt. Die französische Regierung und die Regierung des Vereinigten Königreiches hoffen, daß die anderen in Betracht kommenden Regierungen diese Ansichten teilen.

Im Verlauf dieser Zusammenkünfte haben die britischen und französischen Minister unter dem Eindruck der besonderen Gefahren für den Frieden gestanden, die durch moderne Entwicklungen in der Luft geschaf-

ten worden sind und deren Mißbrauch zu plötzlichem Luftangriff eines Landes auf das andere führen können. Sie haben die Möglichkeit erwogen, Vorsorge gegen diese Gefahren durch eine gegenseitige regionale Vereinbarung zwischen gewissen Mächten zu treffen. Es wird vorgeschlagen, daß die Unterzeichner sich verpflichten, unverzüglich die Unterstützung ihrer Luftstreitkräfte jedem unter ihnen zu gewähren, der das Opfer eines nicht herausgeforderten Luftangriffes von Seiten einer der vertragschließenden Parteien ist. Die britischen und französischen Minister befanden sich im Namen ihrer Regierungen in lebhafter Zustimmung darüber, daß eine gegenseitige Vereinbarung dieser Art für Westeuropa in weitem Maße dazu beitragen würde, als ein Abschreckungsmittel vor Angriffen zu wirken und Schutz vor plötzlichem Angriffen aus der Luft sicherzustellen. Sie haben beschlossen, Italien, Deutschland und Belgien einzuladen, mit ihnen zu erwägen, ob eine solche Konvention nicht rasch abgeschlossen werden kann. Sie wünschen ernstlich, daß alle in Betracht kommenden Länder anerkennen, daß der Zweck dieses Vorschlages ist, den Frieden zu stärken — das einzige Ziel, das von den beiden Regierungen verfolgt wird.

Die Regierungen Frankreichs und des Vereinigten Königreiches erklären sich bereit, ihre Beratungen ohne Verzug wieder aufzunehmen, nachdem sie die Antworten der anderen interessierten Mächte erhalten haben.

Schughütte in Oberbayern vom Sturm zerstört

Zwei Schiläufer erfroren — Schneestürme und Tauwetter im Allgäu

Bad Tölz, 3. Februar.

Am Sonntag früh gegen 1 Uhr wurde die Bernau-Hütte bei Lenggring von dem orkanartigen Sturm erfaßt und etwa 100 Meter weit ins Fichtgebirge hinabgeworfen. Die massive Holz- hütte wurde dabei vollständig zerstört. Acht Schiläufer des Schilubs Bad Tölz, die sich in der Hütte befanden und sich zum Teil bereits zur Ruhe begeben hatten, wurden unter den Trümmern begraben. Sie konnten sich aber wieder herausarbeiten. Teilweise nur mit dem Hemd bekleidet und ohne Schuhe machten sie sich auf den Weg nach Lenggring. Zwei der Schiläufer, Christoph Lemmer und Konrad Rauch sind unterwegs erfroren. Die übrigen Schiläufer, die bei dem Unglück zwar nur leichtere Verletzungen erlitten hatten, aber durch den Abstieg in unvollständiger Bekleidung vollkommen erschöpft waren, wurden in das Krankenhaus Bad Tölz eingeliefert.

Lawine am Arlberg

Seit Freitag vormittag tobt im Allgäu ein Schneesturm von gewaltiger Heftigkeit, der nun dazu geführt hat, daß am frühen Morgen der Verkehr nahezu vollkommen lahm liegt. Der Schnee liegt auf den Bürgersteigen Reutens bis zu einem halben Meter. Auf den Landstraßen liegen Schneereihen von einer Mächtigkeit bis zu zwei Meter. Die Züge treffen mit Verspätungen ein, die Kraftpostlinien sind eingestürzt. In den ersten Morgenstunden des Samstag ging am Arlberg eine mächtige Lawine nieder, die den Bahnkörper verschüttete, so daß der Zugverkehr auch über den Arlberg unterbrochen ist.

Zug bleibt in Schneewand stecken

Die gewaltigen Schneeverwehungen hatten im Allgäu erhebliche Zugstörungen und Zugverspätungen zur Folge. So blieb der Frühzug von Fronten in einer drei Meter hohen Schneewand stecken.

auch der Frühzüglerzug ist im Schnee stecken geblieben. Auf der Strecke Füssen — Reutens hatte der Frühzug nahezu vier Stunden Verspätung. Auch im Reutens-Allgäu insbesondere in der Reichenhaller Gegend sind in der Nacht zum Samstag starke Verkehrsstörungen aufgetreten. Das Postauto von Völer ist bei Reutenberg in eine Lawine geraten. Erst nachdem die Schneemassen von der Straße beseitigt waren konnte der Wagen seine Fahrt wieder fortsetzen. Aus dem ganzen Gebiet der bayerischen Alpen wird Tauwetter gemeldet. Die Temperaturen sind stark angezogen. Der Schnee ging im Tal größtenteils in Regen über. Demgegenüber wird aus dem bayerischen Wald gemeldet, daß dort der Schneefall ununterbrochen anhält. Im Tal liegt der Schnee bis zu einem Meter hoch auf den Bergen bis zu zwei Metern und stellenweise bis zu drei Metern.

Drei Schüler im Schneesturm erfroren

Drei Schüler des Gymnasiums in Winterthur, die sich entgegen der Mahnungen des Lehrers bei einem Klassenausflug in die ostschweizer Berge von der Klasse getrennt hatten, um einen Gipfel zu ersteigen, gerieten in furchtbares Schneegestöber. Rettungssolonnen, die sofort aufboten wurden, konnten infolge des orkanartigen Schneesturmes und der eifigen Kälte die Verirrten nicht auffinden. Die Nachforschungen nach den Vermissten werden fortgesetzt. Man vermutet, daß die drei Schüler erfroren sind.

Wintergewitter über Berlin

Dem Unwetter am Samstag nachmittag, das Berlin schwere Regengüsse und heftigen Sturm brachte, folgte am Abend um 23.30 Uhr ein heftiges Wintergewitter mit mehreren schweren Schlägen. Hagelschauer jagten durch die Straßen, verbunden mit schwerem Sturm. Der Hagel ging schließlich in heftiges Schneegestöber über.

Reichsminister Dr. Goebbels über die Aufgaben der Zukunft

Feierstunde alter Kämpfer — Gantag des Gaues Groß-Berlin der NSDAP.

Berlin, 2. Februar.

Zum Jahrestage des nationalsozialistischen Durchbruchs hielt der Gau Groß-Berlin der NSDAP, am Freitag seinen Gantag, die gewohnte Heerschau über die Getreuesten der Getreuen im Berliner Sportpalast ab. Aus allen Stadtteilen waren die alten Parteimitglieder herbeigeeilt. Unter den 20 000 Menschen sahen in den ersten Reihen zahlreiche Männer, die noch heute sichtbare Zeichen ihrer in der Kampfzeit erlittenen Verwundungen aufweisen und Kriegssopfer, die trotz schwerer körperlicher Gebrechen nicht hatten zu Hause bleiben wollen.

Der weite Raum des Sportpalastes prangte im Schmuck der nationalsozialistischen Symbole und großen Transparente. Mit nicht endenwollenden begeisterten Heilrufen empfingen die Berliner Parteigenossen ihren Gauleiter Reichsminister Dr. Goebbels dem der stellv. Berliner Gauleiter und andere Führer der Partei, der SA und SS, folgten. Die Fahnen der Berliner SA marschierten ein. Mit kurzen Worten eröffnete Ga. Görlicher den Gantag. Dann nahm, noch einmal von brausenden Heilrufen begrüßt, Dr. Goebbels das Wort.

Der Gauleiter nahm eingangs den zweiten Jahrestag der Machtergreifung zum Anlaß, um an die Lage der Partei im Dezember 1932 zu erinnern. Von harten Schicksalsschlägen betroffen, war sie damals schwersten bedroht. Es mußten die dieser Lage historische Entscheidungen gefällt werden. Nach dem Wahlsieg in Lippe kamen noch zwei harte Wochen bis zur Übernahme der Macht, und am 29. Januar erlebten wir die spannungsreichsten Stunden unseres Lebens. Als der Führer am 30. Januar mittags um 1 Uhr die Staatsführung in der Hand hatte, da wußten wir, daß kein Grund war zum Feiern, sondern daß Arbeit über Arbeit uns erwartete. Die Lage in Deutschland war so bedrohlich geworden, daß man ihrer mit den gewöhnlichen parlamentarischen Mitteln nicht mehr Herr werden konnte. Anders wäre es auch gar nicht zu erklären, daß die Übernahme der Regierungsgewalt durch den Führer nicht den geringsten Widerstand fand. Man war im ägnerischen Lager verrannt genug zu glauben, daß auch wir die Macht schon bald wieder abgeben würden.

Aus den drei Monaten, die man uns großmütigerweise zubilligte, sind aber mittlerweile zwei Jahre geworden, und ich glaube: es werden daraus zwanzig und aus diesen zwanzig 200 Jahre werden, und es wird sich nichts an der Tatsache des nationalsozialistischen Deutschland ändern. (Stürmischer Beifall.)

Das Reich ist im Vergleich zu damals nicht schwächer, sondern stärker geworden. Das Regime hat sich nicht abgenutzt, sondern befestigt und niemand glaubt mehr daran, daß der Nationalsozialismus je noch einmal das Feld räumen könnte. Sein Ende ist überhaupt und vorstellbar. Auch unsere Gegner haben das allmählich einsehen gelernt. Der Nationalsozialismus fühlt sich so sicher im Sattel, daß er erst gar nicht nötig hat mit Festen und Feiern auf seine Existenz aufmerksam zu machen. Er hat heute dazu wirksamere Mittel. Das Volk ist mit ihm innerlich solidarisch geworden. Wenn wir z. B. beim zweiten Jahrestage unserer Revolution bewußt auf brauende Feste ver-

lichteten und uns statt dessen als Regierung und Partei gerade mit den Ärmsten unseres Volkes verbrüdereten, so ist das ein Zeichen unserer sozialistischen Haltung, die wir einst in der Theorie vertraten und heute in der Praxis verwirklichen. (Stürmischer Beifall.)

Das zweite Jahr unseres revolutionären Aufbaues hat sich würdig dem ersten Jahre des Durchbruchs angeschlossen. Vier Jahre Zeit hatten wir bei der Machtübernahme verlangt, und schon jetzt sind zwei Drittel unseres Auftrages erfüllt. Gewiß, unsere Regierung hat dabei auch Glück gehabt, während den verflochtenen Parteien Gott keine Hilfe versagte, obgleich sie manchmal so taten, als ob ihr Fraktionskollege wäre. (Stürmische Heiterkeit.)

Glück muß man eben haben. Sie ist nicht in Grubeleien stecken geblieben, sondern hat Mut zu großen und auch zu schweren Entschlüssen aufgebracht. Das Regime steht. Mit Initiative Mut und Ideen geht es an die Reizeprobleme heran.

Man vergesse doch nicht, was für Zustände wir auf allen Gebieten, nicht zuletzt auf dem der Reichs-, Länder- und Kommunalangelegenheiten, voranden. Es wird manchmal geklagt über die Höhe der Steuern. Aber man soll sich doch vergegenwärtigen, daß wir in der Zeit, da wir regieren, auch keine Schulden gemacht haben.

Dr. Goebbels verwies in diesem Zusammenhang auf die jetzt

angebahnnte Senkung des Zinsfußes,

die er als den Anfang eines organischen Umbaues des gesamten deutschen Kreditwesens bezeichnete. Zu geeigneter Zeit begonnen, habe sie sich ohne jede Erschütterung vollzogen und keine Fabrik, keine Bank sei dabei zugrunde gegangen. In der Frage der Devisen- und Rohstoffbeschaffung habe es ge-

gotten entweder das Arbeitsbeschaffungsprogramm aufzugeben, oder aber zeitweilig Schwierigkeiten in Kauf zu nehmen. Selbstverständlich habe man sich dafür entschlossen, die Arbeitslosen in den Wirtschaftsprozess einzugliedern. Infolgedessen habe man natürlich auf der anderen Seite auch mehr oder minder auf dem Gebiet der Devisenbeschaffung zu kämpfen gehabt. Einen nicht zu unterschätzenden Vorteil habe diese Zwangslage mit sich gebracht:

Die Beschaffung von eigenen Rohstoffen auf synthetischem Wege sei in Deutschland schon soweit fortgeschritten, daß auf einigen Gebieten bereits eine gewisse Unabhängigkeit vom Auslandsmarkt festzustellen sei.

Es gibt wohl in der Welt heute keinen Staat, der sozial so verankert wäre wie der unsere. Nicht umsonst kommen Menschen aus den verschiedensten Ländern zu uns, um unser Winterhilfswerk zu studieren. Dem Beterwieser aber begegnen wir auf einen Einwand, daß das Volk das zu bezahlen müsse, mit der Gegenfrage: Ja, wer soll es denn sonst bezahlen? Es ist ja schließlich nicht so, daß eine Regierung bei ihrem Antritt einen Scheck über 350 Millionen für das Winterhilfswerk in die Tasche gesteckt bekommt. Es will schon etwas bedeuten, daß das Volk uns solche Summen anvertraut. (Stürmischer Beifall.) Bei unseren Vorgängern hätte es sich das wohl überlegt! (Stürmische Heiterkeit.)

Dr. Goebbels erinnerte dann an die Leistungen des „Kraft-durch-Freude“-Werkes, demgegenüber, wie er betonte, die Regierungen der parlamentarischen Zeit wahrlich stümperhafte Anfänger gewesen sind. So steht die deutsche Arbeiterschaft schon angesichts der erreichten Erfolge mit grenzenlosem Vertrauen zum Dritten Reich und mit Zuversicht schaut das ganze Volk in unsere nationale Zukunft. Wie ist

Neueste Nachrichten

Landstraßenpolizei in Preußen. Um auch auf den Landstraßen die Wegebenner zur strikten Einhaltung der Verkehrsregeln zu erziehen, werden in Preußen vom 1. April ab motorisierte Polizeipatrouillen auf den Landstraßen eingesetzt.

Kindertag im Nordosten Berlins. Am Sonntagabend fand die Polizei im Nordosten Berlins in einer Kellerwohnung zwei kleine Kinder eines dort wohnenden Ehepaars tot auf, während ein drittes Kind mit schweren Lebenszeichen geborgen und in ein Krankenhaus geschafft worden war. Die Ermittlungen ergaben, daß der Vater der Kinder seit längerer Zeit in der Heilanstalt Herzberge weilte, während die Mutter seit mehreren Tagen nicht mehr in der Wohnung gesehen worden ist.

Schneesturm über Sachsen. Am Samstagabend setzten in allen Teilen Sachsens orkanartige, stellenweise von Gewittern begleitete Schneestürme ein, die auch am Sonntag noch anhielten. Aus dem nahen Erzgebirge werden starke Schneeverwehungen gemeldet. In Chemnitz erlitten infolge der Schneeverwehungen 21 Züge Verspätungen.

Ryffhäuserbund spendet für das WSW. Nachdem der Ryffhäuserbund gegen Ende des vorigen Jahres bereits 10 000 RM für das Winterhilfswerk gespendet hat, wurde diesem

jetzt erneut der Betrag von 10 000 RM überwiesen.

Unlautere Preisunterbietung. Der Vorsitzende des Reichsergentichtes für das deutsche Handwerk untersucht im Organ des Reichsstandes die Frage erlaubter und unerlaubter Preisunterbietung im Handwerk. Unlauter ist nach seinen Darlegungen eine Preisunterbietung nur dann, wenn sie auf Kosten der Steuern, der sozialen Beiträge, der Gefolgschaft und der Qualität unternommen wird.

Die deutsche Kraftfahrzeugindustrie hat nach dem Tiefstand im Jahre 1932 in den letzten beiden Jahren wieder eine starke Aufwärtsentwicklung genommen. Insbesondere brachte die im Jahre 1933 von der Reichsregierung durchgeführte Steuerbefreiung für neue Personenkraftwagen und Motorräder der Kraftfahrzeugindustrie einen kräftigen Aufschwung. Die Herstellung von Personenkraftwagen erhöhte sich 1934 gegenüber dem Vorjahr um 60 Prozent.

Die Entfernungen schrumpfen. Die regelmäßige Luftverbindung zwischen London und Melbourne (Australien) soll auf sieben Tage herabgesetzt werden. Indien kann man dann in zwei Tagen erreichen. Es ist geplant, vier- oder fünfmal wöchentlich Flugzeuge nach Indien starten zu lassen. Das Kap und Singapur werden in vier Tagen zu erreichen sein, Ostafrika in zweieinhalb Tagen.

DER SCHATZ IN DER DÜNE

VON SIEGFRIED BERGENGRUEN
Copyright 1934 by Duncker-Verlag, Berlin

Der Doktor zuckt die Achseln. „Lieber Volkland: Das wird sie in jedem Fall! Denn sie gehört nicht zu jenen flegeligen Frauenwesen, deren Glück darin liegt, dem Mann ohne Widerspruch dienen zu dürfen; sondern sie wird ihren Mann nur dann lieben können, wenn er sie immer wieder von neuem erobert.“

Im übrigen — Nicht Jhretwegen sollen Sie die jetzige Lage ausnutzen, sondern um Mariannes willen! Damit sie vor eine vollendete Tatsache gestellt wird und weiß, daß sie einen Menschen zur Seite hat, der zu ihr gehört! Sie hat in den letzten Jahren wahrlich genug gelitten, Volkland. Wenn Sie sie so lieb haben, wie ich annehme, dann sorgen Sie dafür, daß sie zur Ruhe kommt.“

Der Doktor nickt seinem jungen Freund noch einmal zu und verläßt dann still die Diele. Gleich darauf hört man ihn draußen auf dem Hof mit dem Kriminalkommissar über eine gemeinsame Fahrt nach Neudorf verhandeln. Und während die Räder des anrollenden Wagens über das Kopflempflaster poltern, steigt Volkland langsam die Stufen zu Mariannes Zimmern hinauf.

Johannisnacht... Sommer Sonnenwende... In Neudorf und auch auf dem Dünenhof, er in diesem Jahre unter dem Einfluß der Arbeitsdienstleute zum erstenmal seit langer Zeit wieder an den allgemeinen Johannisfeiern teilnimmt, wird bereits vom frühen Morgen an für den Abend gerüstet; und da sie Arbeiten zur Befestigung des „Wander-

den Berges“ in den letzten zehn Tagen kräftig gefördert sind, hat Volkland nichts dagegen, daß seine Leute schon um die Mittagszeit Feierabend machen und sich an den Vorbereitungen beteiligen. Ja, er hat sogar durchgesetzt, daß die Gutsleute — zum Zeichen, daß zwischen Neudorf und dem Dünenhof keinerlei Gegensätze mehr bestehen — ihren Scheiterhaufen gemeinsam mit den Dorfbewohnern abbrennen werden und daß dieser festliche Akt auf einer runden Waldwiese, halben Wegs zwischen den beiden Gemeinden, vor sich geht.

Ungeklärt ist nur noch, ob Marianne an der Feier teilnimmt. Tag für Tag hat Volkland sie darnach gefragt, aber das einzige, was er erreichte, war ein jügerndes „Vielleicht“. Und dennoch liegt ihm unendlich viel daran, zu wissen, wo sie diesen Abend verbringen wird; hat sie doch versprochen, ihm in der Johannisnacht Antwort auf seine Frage zu geben, ob sie seine Frau werden wolle... Er ist daher einfüßiger als sonst, als er nach Arbeitschluss neben Martinus in der Mittagsstunde durch den duffenden Kiefernwald nach Neudorf marschiert.

Als sie eine Viertelstunde gewandert sind, ohne daß ein Gespräch in Gang gekommen wäre, nimmt Martinus sich ein Herz und beschließt, dem Freund einmal die Pistole auf die Brust zu legen.

„Hat die Polizei nun endlich herausbekommen, wer der Verräter war, der mich in jener Nacht beinahe lebendig im Sand be-

grub?“ beginnt er vorsichtig die Unterhaltung und ist dabei bemüht, so harmlos wie möglich zu erscheinen. „Eigentlich müßte es doch nicht so schwer sein, hier auf der schmalen Nehrung einen oder, wenn man diesen Kalnaitis daunimmt, auch zwei flüchtige Verbrecher zu ermitteln und festzunehmen.“

„Du vergißt, daß unten am Haff ein Boot neben dem anderen liegt und daß jeder kräftige Mann in knapp zwei Stunden drüber nach dem Ostpreussischen hinüber rudern kann. Im übrigen: Was kümmern uns diese Halunken? Hauptsache bleibt, daß wir den „Wandernden Berg“ bezwingen haben. Wenn das gute Weiter noch ein paar Tage anhält, sind wir in spätestens einer Woche fertig und können unsere Ranzgen packen...“

„Und dann?“

„Was soll dann viel sein? Wir geh'n nach Königsberg, bleiben dort bis zum Herbst im Lager, und nachher geht jeder seinen Weg. Ich bekomme wahrscheinlich eine andere Abteilung, und du — na, du wirst wohl deine Heddy heiraten und dich hier irgendwo als wohlbestallter Lehrer niederlassen?“

Martinus ist mit dieser Antwort nicht zufrieden. Mitten auf der staubigen Poststraße bleibt er stehen und packt den Freund am Arm.

„Was willst du von mir?“ fragt Volkland unwirsch.

Aber Martinus kennt ihn zu gut, um nicht die Unsicherheit herauszuhören, die hinter der erkünstelten Festigkeit lauert. „Das will ich dir gleich sagen. Ich hab' das Gefühl, daß du irgendwas mit dir herumschleppst, das dich bedrückt, und ich finde, du könntest froh sein, wenn du dein Herz mal ausschüttest. Oder meinst du, es wäre sehr erfreulich, wenn man sieht, wie ein Kerl wie du, für den bisher kein Hindernis unüberwindlich war, nun plötzlich um einer Frau willen —“

das ergreifend und erschütternd bei unserem Saarsieg zum Ausdruck gekommen!

Nur ein Mann, Adolf Hitler, so rief er zusammenfassend unter dem fürmlichen Beifall der Parteigenossen aus, repräsentiert den deutschen Willen.

Partei und Staat sind unterdes in der Zentralidee unserer Weltanschauung so verzahnt und verklammert worden, daß man sie gar nicht mehr auseinanderreißen kann. Die Idee überdacht alles. Partei, Staat und Wehrmacht sind die Organisationen der Idee in ihrer Ausführung, und auf den Säulen dieser Organisationen steht fest, legal und unerschütterlich das nationalsozialistische Regime. Dadurch sind wir in die Lage versetzt worden, eine aktive Außenpolitik zu betreiben, bei der wir ja vor zwei Jahren ganz besonders trostlose Verhältnisse voranden. Langanhaltenden, stürmischen Beifall rief die Feststellung des Ministers hervor: Man hat im Ausland lernen müssen, daß man ein deutsches Nein als ein Nein und ein deutsches Ja als ein Ja hinnehmen muß.

Unter tosendem Beifall rief der Minister aus: Unsere Entschlossenheit der Erkämpfung der deutschen Gleichberechtigung ist unerschütterlich! Sie kann überhaupt nicht behandelt werden! Ob wir kommenden Vereinbarungen beitreten, das hängt in erster Linie davon ab, ob wir das tun können als souveräner gleichberechtigter Staat. (Erneuter, langanhaltender Beifall.)

Der Gauleiter warf nach diesem großen Ueberblick über die Gesamtlinie der deutschen Innen- und Außenpolitik die Frage auf, was demgegenüber die Kleinen Sorgen des Alltags, die unbedeutenden Mängel an diesem oder jenem Menschen, an dieser oder jener Sache zu sagen hätten. Er erklärte in diesem Zusammenhang vorerst das Verhältnis zwischen Parteigenossen und Nichtparteigenossen dahin:

Wir wollen dem Nichtparteigenossen keineswegs seine Betätigung im wirtschaftlichen und im kulturellen Leben beschränken. Aber die Politik wird von der Partei gemacht, und da soll uns niemand ins Handwerk pfeifen. Daß im übrigen eine Partei mit mehreren hunderttausend politischen Leitern auch hier und da einen unzulässigen Amtswalter aufzuweisen hat, ist nur natürlich. Haben wir ihn erkannt, so wird er ausgeschaltet.

Aber keineswegs geben wir unsere Hand dazu, einen Parteigenossen der der Partei ehrlich gedient hat, deshalb gleich abzuschießen, weil er einmal einen Fehler gemacht hat. Da erklären wir uns solidarisch mit ihm, denn er ist immer noch weit besser als der Spießkerl, der gar nicht ist getan und nur gemeckert hat. (Stürmischer Beifall.)

Zum Schluß gab der Minister noch einmal unter Hinweis auf die kommenden außenpolitischen Entscheidungen die Versicherung ab: das deutsche Volk will den Frieden, es will aber auch sein Lebensrecht. Es ist entschlossen, selbst durch Opfer seinen Beitrag zum europäischen Frieden und zu einer neuen europäischen Ordnung beizutragen. Es ist aber ebenso entschlossen, seine gleiche Berechtigung zu erkämpfen. Von dieser Forderung — und wieder war fürmlicher Beifall — das Reich der Zustimmung — wird uns kein Zureden und kein Feilschen, aber auch keine Drohung abbringen können. Die Welt muß wissen, daß wir mit dieser Forderung stehen und fallen. Denn nur auf ihrer Erfüllung kann sich ein neues Europa aufrichten.

Aus Volklands Augen sprüht ein drohender Blick. „Martinus, red', was du willst! Aber laß, bitte, Marianne aus dem Spiel!“

„Ich habe nicht die Absicht, Häßliches über sie zu sagen, und du wirst mir wohl erlauben, daß ich wenigstens zu Ende spreche... Wenn also ein Kerl wie du, um einer Frau willen, mit einer Miene herumläuft, als seien ihm alle Felle weggeschwommen. Zum Teufel: Will sie dich nicht? Oder was ist sonst passiert?“

„Du hast recht, Martinus, und es wäre vielleicht vernünftig gewesen, wenn ich schon längst mit dir mal über die Sache geredet hätte, obwohl du mir wahrscheinlich auch keinen Rat geben kannst... Könntest du dir beispielsweise vorstellen, daß es dir jemals leid täte, daß du ein geplantes Verbrechen verhindert hast? Mich plagen nämlich Gewissensbisse, weil ich mich zur Verfügung stellte, den „Wandernden Berg“ festlegen zu helfen...“

„Darum Gewissensbisse —? Das versteh' ich allerdings nicht...“

„Und doch ist es so! Ich trage dadurch indirekt Schuld daran, daß Marianne in wenigen Wochen Bettelarm sein wird... Du wirst dich erinnern, daß wir zu Anfang all der Ansicht waren, Rudowich hege irgendwelche verbrecherischen Absichten, weil er seine Wahrnehmungen von der Bewegung der Düne nicht weitermeldete? Vor einigen Tagen hat ich ihn nun, mir die Rechnungsbücher des Gutes zu zeigen, was er auch ohne Widerspruch tat. Das Ergebnis war niederschmetternd: Der Dünenhof ist über und über verschuldet, die kommende Ernte längst schon an deinen Freund und Gönner, den Master Schaeffer verpfändet... Marianne steht, ohne es zu ahnen, vor dem Ruin!“

(Fortsetzung folgt)

Aus Stadt und Kreis Calw

Calw, den 4. Februar 1935

Kreisfängertag in Calw

Bei dem am 6. Mai v. J. in Nagold stattgehabten 1. Kreistag des Kniebis-Nagold-Kreises wurde bekanntlich beschlossen, den 2. Kreistag in Calw abzuhalten. Vergangenen Samstag besprachen nun Kreisführer Dieb und Kreisführer Maier, beide aus Freudenstadt, mit dem Leiter des Calwer Niederkranses, Fabrikant Kohler, und seinem Beirat im Hotel „Waldborn“ in Calw die grundlegenden Fragen über die Abhaltung des Kreistages, der auf 10. März ds. Jrs. festgesetzt wurde. Kreisführer Dieb nahm dabei Herrn Kohler als Mitglied in den Kreisbeirat auf. Die Stadt Calw darf am 10. März mit dem Besuch von 300 bis 400 Sängern als Abordnung des 96 Vereine mit rund 3000 Mitgliedern umfassenden Kniebis-Nagold-Kreises rechnen. Dem Kniebis-Nagold-Kreis gehören die Bezirke Nagold, Forb, Freudenstadt und Calw an; der Kreis erstreckt sich vom Murgtal bis zum Neckartal.

Die ehrenamtlichen Bürgermeister

Kurzer Kommentar zur neuen Gemeindeordnung

Letzte Woche ist die neue, von der Reichsregierung beschlossene und verkündete Gemeindeordnung veröffentlicht worden. Von vielen grundsätzlichen Neuerungen, die sie bringt, hat keine so großes und allgemeines Interesse und Aufsehen erregt wie der Absatz, in dem es heißt, daß künftig nur noch die Städte mit mehr als 10 000 Einwohnern hauptamtlich angestellte Bürgermeister haben müssen und daß in Gemeinden mit weniger als 10 000 Einwohnern die Bürgermeister ehrenamtlich tätig seien.

Diese Bestimmung hat in den letzten Tagen zu allerlei mißverständlichen Mutmaßungen über das Schicksal der heute noch in Gemeinden mit weniger als 10 000 Einwohnern angestellten Bürgermeister Anlaß gegeben. Wir stellen deshalb fest:

Grundsätzlich hat das neue Gesetz bestimmt, daß in Gemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern die Bürgermeister hauptamtlich angestellt sein müssen, und daß in Gemeinden mit weniger als 10 000 Einwohnern die Bürgermeister ehrenamtlich tätig zu sein haben. Die erste Vorschrift ist aber eine Mußvorschrift, die eingehalten werden muß; dagegen ist die zweite Vorschrift, die die Gemeinden mit weniger als 10 000 Einwohnern angeht, nur eine Regel- oder Kannvorschrift. Das Gesetz spricht nicht davon, daß diese Bürgermeister ehrenamtlich tätig sein müssen. Sondern es stellt das als Kann-Fall auf. Es überläßt die endgültige Entscheidung (ob die Gemeinde einen ehrenamtlichen oder einen hauptamtlich angestellten Bürgermeister haben will) der von jeder Gemeinde zu erlassenden Hauptentscheidung; in dieser kann also künftig von allen Gemeinden unter 10 000 Einwohnern frei nach ihrem Ermessen bestimmt werden, ob der Bürgermeister hauptamtlich angestellt wird oder nicht. Dagegen besteht diese freie Wahl für Gemeinden über 10 000 Einwohnern nicht; diese müssen von Gesetzes wegen einen hauptamtlichen Bürgermeister haben.

Brief aus Möttingen

Mitte letzter Woche versammelte sich abends die Möttinger Bürgerschaft mitten im Ort, um den mit seiner Familie nach Weidenburg verziehenden Landwirt Albert Seitz zu verabschieden. Unter Leitung von Lehrer Klenk wurde diese Feier mit dem Vortrag von Heimatverbundenen Männerchören umrahmt. Bürgermeister Graze wies in herzlichen Abschiedsworten darauf hin, daß es wohl nicht nur Zufall sei, daß am Tage der Wiederkehr der Machtübernahme durch den Führer auch unser Ort einen Kämpfer für deutsche Kultur stellen dürfe mit einer Siedlerfamilie, die wir alle herzlich beglückwünschen zu ihrem neuen Beginnen. Sodann sprach Hauptlehrer Wagner und legte in längeren Ausführungen dar, daß wir dankbar sein müssen für die getroffenen Regierungsmaßnahmen, um einem „Volk ohne Raum“ eine bessere Zukunft zu verschaffen. Er überreichte den Scheidenden schöne Andenken an ihre alte Heimat und sang mit den Schulkindern Abschiedslieder. Hiernach gab Pfarrer Böhringer der scheidenden Familie Seitz tiefempfundene Geleitsworte mit auf den Weg. Der „Niederkrans“ Möttingen und ein engerer Freundeskreis fand sich sodann noch mit dem scheidenden Freunde Seitz im „Mondbachtal“ zusammen, wo er auch noch von einem alten Freunde Abschied zu nehmen hatte. Möge der Möttinger Siedlerfamilie Seitz reicher Erfolg beschieden sein in Deutschlands Norden.

Am 19. Januar 1935 ist beim Standesamt von der Reichsarchivzweigstelle Stuttgart (Zentralnachweisamt) die Meldung eingegangen, daß der seit dem 10. September 1914 vermählte Musikdirektor Albert Neuter, Sohn der alt Wilhelm Neuter Wagners-Gehelente hier, auf dem westlichen Kriegsschauplatz in den Kämpfen bei Prez-Commainsque, nordl. Bar le Duc, im Kampfe

gefallen sei. Nach der von der französischen Regierung eingefandten Totenliste Nr. 73 ist der Träger der Erkennungsmarke „R. W. 7. J. R. Nr. 125, 5. R. 102“ tot auf dem Schlachtfelde aufgefunden worden. Es ist festgestellt, daß Albert Neuter Träger dieser Erkennungsmarke war. Die Zahl der im Weltkrieg gefallenen Möttinger hat sich somit auf 23 erhöht; von den bisher zwei Vermissten ist das Schicksal des Eugen Bohnenberger, Sohn des Küfers Fritz Bohnenberger, vermißt seit 9. Juni 1918, noch unaufgeklärt (Inf.-Reg. Nr. 126, 5. R.).

Öffentlicher Heimabend der HJ. in Unterreichenbach

Am Samstag hatte das Jungvolk, Fähnlein Bad Liebenzell, unter Mitwirkung des Standort Unterreichenbach zu einem öffentlichen Heimabend in den Gasthof zum „Löwen“ in Unterreichenbach eingeladen. Nach dem Gesang des Liedes „Hört ihr es grollen“ zeigten die beiden Standort Freilübungen, die an Schneid und Exaktheit auf eine gute Körperschule schließen

lassen. Weiter kam das Lied „Es leben die Soldaten“ und der Sprechchor „Heraus ihr Jungen“ zum Vortrag. Es war eine Pracht zu sehen, mit welchem Eifer die Pimpfe bei der Sache waren. Anschließend schilderte Bannführer Waibelich, Calw, nachdem er zuvor einen Rückblick auf die Kampfzeit gegeben hatte, die Aufgaben und Ziele der Hitlerjugend, mit der Bitte an die Eltern, mitzuhelfen an dem großen Aufbauwerk des Führers für die deutsche Zukunft. Starke Beifall folgte seinen Ausführungen. Während der Pause gab der Tambourmajor des Spielmannszuges Bad Liebenzell, Jg. Stegerwalner, flott gespielte Märsche auf dem Schifferklavier zum besten, wofür ihn reicher Beifall lohnte. Darauf zeigte der Standort Unterreichenbach unter seinem Führer Hermann Streicher FahnenSchwinger. Nun wurde von der Unterbannspielschar das Hans Sachs-Stück „Der fahrende Schüler“ aufgeführt, das starken Anklang fand. Nach Schlussworten von Stammsführer Jso-La, Bad Liebenzell, und dem Gesang des Horst-Wessel-Liedes fand der von frischem Jugendgeist getragene Abend seinen Abschluß.

Gemeindeabend in Bad Liebenzell

Jahrestag der Erhebung — Leistungen des W.W. — Gemeindefragen

Am Jahrestag der nationalsozialistischen Erhebung versammelte sich in Bad Liebenzell ein städtischer Teil der Einwohnerschaft in dem von der Stadtgärtnerei festlich geschmückten Saal des Hotel „Adler“ zu einem Gemeindeabend. Nach einem stolten Eröffnungsmarsch der Feuerwehrkapelle unter Leitung Kapellmeisters Solz sprach Ortsgruppenleiter Heßler über die Bedeutung des Tages, der vor zwei Jahren zur Schicksalswende der deutschen Nation geworden ist. Seit diesem Tage sei rastlos und unermüdet gearbeitet worden, um Deutschland wieder hoch zu bringen. Die beispiellose Tatkraft des Führers habe es fertig gebracht, aus einem in unzählige Parteien und Interessengruppen zersplitterten Volk eine geschlossene Nation zu machen. So habe sich auch das Wunder an der Saar, vor dem die Welt staunen müsse, vorbereitet und vollzogen können. In weiteren Ausführungen behandelte der Redner das Verhältnis zwischen Staat und Partei. Die Partei habe am 30. Januar 1933 den Staat erobert, und sie durchbringe ihn jetzt mit dem Geiste des Nationalsozialismus. Das dabei angewandte Führerprinzip schließe aber die Mitarbeit jedes Volksgenossen nicht aus. Jeder, der freudig am Wiederaufbau mitarbeite, sei willkommen.

Stadtpfarrer Schilling, der Ortsgruppenamtsleiter der NSD, berichtete über die Leistungen des Winterhilfswerkes in der Gemeinde. Wenn auch in wirklich großzügiger, früher nie gekannter Weise geholfen werde, so sei es leider nicht möglich, aller Not, die in vielen Familien durch die langandauernde Arbeitslosigkeit entstanden sei, zu steuern. Er bat die Gemeinde, in ihrem bewährten Opferwillen nicht zu erlahmen. Von den Bedachten forderte er Verständnis für die schwere Arbeit des Verteilungsausschusses, der sich immer nur von dem Gesichtspunkt der Bedürftigkeit und Würdigkeit leiten lasse.

Anschließend sang der „Niederkrans“ den schwäbischen Sängergesang und den Chor „Freiheit, die ich meine...“ Lehrer Ellinger erfreute die Gemeinde mit den Sologefängen „Friedericus Rex“ und „Prinz Eugen, der edle Ritter“. Bürgermeister Klepser sprach sodann über die Gemeinde im nationalsozialistischen Staat. Er führte

aus, daß mit dem 30. Januar, dem Tage, an welchem die neue Reichsgemeindeordnung verkündet wurde, der nationalsozialistische Gedanke reiflos in die Gemeindeverwaltung eingeführt und verankert worden sei. Das neue Gesetz, das besonders für Württemberg einschneidende Veränderungen bringe, sei ein Grundgesetz des Nationalsozialismus. Hierauf berichtete er in einem kurzen, umfassenden Rückblick über die Arbeit der Gemeinde in den vergangenen zwei Jahren. In vorbildlicher Einmütigkeit und Sachlichkeit seien vom Gemeinderat eine Reihe für die Entwicklung des Kurorts außerordentlich wichtiger Entschlüsse gefaßt und in die Tat umgesetzt worden. Der Gemeindehaushalt sei vollkommen in Ordnung. Den Schulbaunahmen, die zum Bau des Freischwimmbades, zum Anbau des Kuchens Schwarzwald und des Thermalbades Klein-Wilbald gemacht wurden, stehen entsprechende Vermögenswerte gegenüber, so daß eine Belastung des Steuerzahlers nicht in Frage kommt. Er bat die Bürgerschaft, den führenden Männern der Gemeinde Vertrauen entgegenzubringen und sie dadurch in ihrer schweren Arbeit zu unterstützen, immer aber und bei allen Handlungen an das Wohl der Gemeinde zu denken.

Nach der Pause, welche von der fleißigen Kapelle mit vaterländischen Liedern ausgefüllt wurde, konnte der Bürgermeister 150 Frontkämpfern, Kriegsteilnehmern und Angehörigen der Gefallenen mit Worten des Dankes für ihre unvergeßlichen Dienste fürs Vaterland das Kriegsehrenkreuz überreichen. Er ermahnte die Jugend, den Trägern dieser Auszeichnung immer mit Ehrfurcht zu begegnen. Die mit dem Ehrenkreuz Geschmückten erinnerte er daran, daß das erste Ehrenkreuz dem Stifter desselben, den verewigten Generalfeldmarschall v. Hindenburg, auf seiner letzten Fahrt nach Tannenberg begleitete und daß der Führer der erste lebende Deutsche ist, der es trug. Nachdem der Niederkrans noch den Chor „Deutschland, dir mein Vaterland“ vorgetragen hatte, sprach Bürgermeister Klepser allen Mitwirkenden, die sich selbstlos zur Verfügung gestellt hatten, den Dank aus und schloß den Abend, der alle Kreise der Einwohnerschaft einander näher gebracht hatte, mit einem Sieg Heil auf den Führer.

Von der Ortsbauernschaft Liebelsberg

Am vergangenen Dienstag veranstaltete die Ortsbauernschaft Liebelsberg ihren ersten Sprechabend. Bezirksbauernführer Hanselmann sprach zu den Bauern über die Erzeugungsschlacht. Er legte seinen Ausführungen die wichtigen zehn Gebote des Reichsnährstandes zu Grunde. Wenn auch hier so manches Gebot ganz oder teilweise erfüllt ist, so ist es trotzdem Pflicht jedes Bauern, zu prüfen, was in seinem Betrieb noch zu verbessern ist. Die Bauernschaft muß die Bestrebungen der Regierung mit allen verfügbaren Kräften unterstützen, um das zu erzeugen, was das Volk zu seiner Ernährung braucht. Ganz besonders wurde auf den Flachsbau, der auf unserem Boden gut gedeiht, hingewiesen. Es fanden sich auch zehn Mitglieder bereit, im kommenden Jahr Flachs zu bauen. Den Ausführungen des Redners schloß sich eine rege Aussprache an, die noch manche Anregungen gab und Fragen klärte. Mit Worten des Dankes an den Redner sowie an die zahlreich erschienenen Mitglieder und einem „Sieg Heil“ auf den Führer des Volkes und den Führer der Bauern schloß der Ortsbauernführer den wohl gelungenen Sprechabend.

In der letzten Woche fand im Schulsaal ein Lichtbildvortrag des V.D.M. statt. Mit Wort und Bild erläuterte Hauptlehrer

Neuweiler die große Aufgabe, die sich der V.D.M. durch seine unermüdete Volkstumsarbeit gestellt hat. Der Vortrag begann mit Bildern aus dem Saargebiet, die den Reichtum und die Schönheit des heimgekehrten Landes und den großen Erfolg deutschbrüderlicher V.D.M.-Arbeit lebendig werden ließen. Es folgten Bilder aus den Siedlungen und Landschaften der zäh um ihr Volkstum ringenden Grenzlanddeutschen. Die letzte Bilderreihe führte die Zuschauer zu den deutschen Niederlassungen in allen Erdteilen. Mit der Bitte, die ganze Einwohnerschaft möge die Sammlungen des V.D.M. nach Kräften unterstützen, wurde der Vortrag abgeschlossen.

Von der Ortsbauernschaft Altbulach

Am 29. Januar hielt die Ortsbauernschaft Altbulach im Schulsaal einen Sprechabend. Der Ortsbauernführer begrüßte Zuhörer und Redner mit einem herzlichen Willkommen. Stabsleiter Schirm von der Ortsbauernschaft Schwarzwald-Nord füllte den Abend mit Filmvorführungen und einem Vortrag über Erzeugungsschlacht und Bodenbearbeitung aus. Anschließend fand eine gemeinsame Aussprache über wichtige landwirtschaftliche Fragen statt. Ortsbauernführer Holzäpfel schloß die Versammlung mit dem Wunsch, das Geshörte mit nach Hause zu nehmen und auch praktisch in die Tat umzusetzen.

Offene Lehrstellen beim Arbeitsamt anmelden!

Etwa 550 Jungen und Mädchen stehen im Kreis Calw vor ihrer Schulentlassung. Eine große Anzahl des vorigen Jahrgangs ist noch ohne Beschäftigung. Alle wollen einen Beruf, wollen nützliche Glieder unseres Volkes werden, wenn auch viele von ihnen der heimischen Landwirtschaft sich zuwenden, so ist die Zahl derer, die zu ihrer Ausbildung eine Lehrstelle suchen, doch sehr groß. Bei aller Verantwortung, die der einzelne Lehrherr seinem Berufsstand gegenüber hat, der nicht überfüllt werden soll, ergeht doch an alle der dringende Ruf:

„Gebt der deutschen Jugend Arbeit! Öffnet ihr eure Betriebe!“

Die deutsche Jugend wird es euch bereinigt danken, wenn ihr die Möglichkeit geboten war, ein tüchtiger Facharbeiter zu werden. Denn die Erfahrung hat gezeigt, daß der hochwertige Facharbeiter weit weniger freischnäbigen Schwankungen des Wirtschaftslebens ausgesetzt ist als der ungelernete Arbeiter. Es liegt daher im Interesse nicht nur des Einzelnen, sondern des Volksganzen, möglichst viele Facharbeiter zu erziehen, um die Gefahr der Arbeitslosigkeit für weiteste Kreise des Volkes zu beseitigen. Denn wirklich gut geschulte Kräfte waren immer gesucht.

Meldet deshalb alle offenen Lehrstellen, gleichgültig ob in Handwerk, Industrie oder Handel, beim Arbeitsamt Nagold an, wo stets Anwärter auf eine solche Stelle in genügender Zahl vorgemerkt sind. Meldungen werden zu jeder Zeit entgegengenommen.

Der Vorsitzende des Arbeitsamts Nagold: (gez.) Dr. Wildermuth.

Der Kreiswalter der Deutschen Arbeitsfront und Kreishandwerksmeister: (gez.) Schäfer.

Der Führer des Unterbanns II/126 der Hitlerjugend: (gez.) Kühnle.

Aus der Gemeinde Bergorte

Am 27. Januar weilte die NS-Frauensschaft Neuweiler in der Gemeinde Bergorte und gründete hier eine Gruppe mit fünf Frauen. — Die Frau eines Holzhauers, Mutter von zehn Kindern, kehrte dieser Tage, an Leib und Seele erquickt, von einem 2 1/2 wöchigen Erholungsurlaub zurück. In den 15 Jahren ihrer Ehe waren das die ersten Ferien! Die Mittel wurden von der NS-Volkswohlfahrt aufgebracht. — Am 30. Januar wurden vom Winterhilfswerk über 50 Mark in Gutsheinen zusätzlich in den Bergorten verteilt. — Anschließend an die Schulgedenksfeier zum 30. Januar zog die Schulkinder von Meißern mit ihrem Lehrer von Hof zu Hof und sang das Lied: „Du kommst nicht aus Palästen“. Sodann wurde als Sprechchor das Lied „Deutschland marschier!“ vorgetragen. Jungvolk im Angriff!

Wie wird das Wetter?

Voraussichtliche Witterung: Ein ungewöhnlich starker Tiefdruck befindet sich über skandinavischen Westküste, während sich über westliche Hochdruck behauptet. Für Dienstag und Mittwoch ist weiterhin unbeständiges, vielfach bedecktes und mäßig kaltes Wetter zu erwarten.

*

Oberweiler, 3. Febr. Zu dem bereits gemeldeten Jagdglied von Förster Leis von Michelberg, dem es gelang, einen 6-7 Jahre alten kapitalen Keiler im Gewicht von 232 Pfund zu erlegen, erfahren wir noch, daß bei dem frisch gefallenen Schnee der Keiler, der in letzter Zeit nicht unerheblichen Schaden angerichtet hat, von Jagdpächter Wurster von Oberweiler eingekreist werden konnte und so sein Schicksal besiegelt war. Wie gefährlich diese Tiere sind, geht daraus hervor, daß ein Treiber, der den Keiler aus dem Lager aufstößte, von demselben auf die Erde geworfen und am Fuß nicht unbeschadet verletzt wurde.

Calmbach, 3. Febr. Amts- und Polizeidiener von Jgelsloch Michael Hölzle, 71 Jahre alt, war schon längere Zeit kränklich und herzleidend. Als man Hölzle ins Kreiskrankenhaus Neuenbürg bringen wollte, um sein Leiden erträglich zu gestalten, erlag er während der Fahrt im Krankenwagen einer Herzschwäche.

Freudenstadt, 3. Febr. Außerhalb der Stadt stehen in einer leicht geschwungenen Linie 15 völlig gleich gebaute Einfamilienhäuser, in denen seit vergangener Sommer 102 Kinder mit ihren Eltern eine Heimat gefunden haben. Mit dem Bau dieser Siedlung beim Hauptbahnhof hat die Stadtverwaltung einen vorbildlichen Schritt in der Bekämpfung der Wohnungsnot der Kinderreichen getan. Die Kosten einer Siedlerstelle belaufen sich auf 4000 bis 5000 RM.

Weilberstadt, 3. Febr. Am Galgenberg ereignete sich ein Unfall beim Rodeln. Die Schülerin Ruth Appi brach den rechten Unterschenkel.

Die weltanschauliche Schulung bedeutet für die Hitlerjugend grundsätzliche Arbeit.

Schneeverwehungen auch auf der Alb

Geislingen, 3. Februar. Die Geislinger, Heidenheimer und Iller Alb leidet gegenwärtig wieder stark unter Schneeverwehungen. Bis zu einem Meter Höhe haben sich die Schneemassen aufgestapelt, so daß viele Fahrzeuge nicht mehr weiter konnten und die Fahrt entweder unterbrechen oder umkehren mußten. Das Postauto aus Heidenheim konnte seinen Kurs nur bis Heidenheim ausführen. Die berüchtigten Stellen bei Böhmenskirch und Steinenskirch sind zur Zeit völlig unbefahrbar. Die einzelnen Ortschaften haben Mannschaften ausgerüstet, die die verwehten Straßen freilegen.

Infolge weiterer Schneeverwehungen sind am Samstag folgende Kraftpostlinien vorerst eingestellt: Rot am See—Rothenburg, Schrozberg—Bartenstein und Schrozberg—Spielbach. Auch der Kurs auf der Strecke Gerabronn—Eckartshausen konnte nicht mehr durchgeführt werden.

3 014 000 RM. Mehreinnahmen

Württemberg's Einnahmen und Ausgaben

Nach dem Ausweis über die Einnahmen und Ausgaben des Landes Württemberg betragen bis Ende Dezember 1934 im ordentlichen Haushalt die Mehreinnahmen 3 014 000, im außerordentlichen Haushalt die Mehrausgaben 8 033 000 RM. An Resten aus früheren Jahren waren vorhanden im ordentlichen Haushalt ein Mehr an Ausgaberechten von 235 000.

Württemberg spendet zum WSW.

Das Winterhilfswerk findet in Württemberg nach wie vor tatkräftigste Unterstützung. So sind nach den Spendelisten 85—87 vom 25., 26. und 28. Januar, also offensichtlich in einem Zeitabschnitt aus der zweiten Hälfte der Sammelperiode, in Württemberg, und zwar vorwiegend aus den Kreisen von Handel, Industrie und Gewerbe in 153 Beträgen von 1000 bis 30 000 RM. insgesamt 420 470 Reichsmark eingegangen.

Marktberichte

Stuttgarter Wochenmarktpreise vom 2. Februar. Großverkauf; Obst: je 1 Pfd. Edeläpfel 16—24, Tafeläpfel 12—16, Spalterbirnen 18—25, Tafelbirnen 12—15, Walnüsse 22—26 Pfg.; Gemüse: 1 Pfd. Karottensalat 4—5, 1 St. Endwienersalat 5—10, 1 Pfd. Wirsing (Rohkraut) 6—7, 1 Pfd. Weißkraut (rund) 6—7, 1 Pfd. Rotkraut 4 bis 10, 1 St. Rosenkohl 10—18, 1 Pfd. Rosenkohl 15—22, 1 Pfd. Grünkohl 8—10, ein Pfund rote Rüben 5—6, 1 Pfd. Gelbe Rüben (lange Karotten) 5—6, 1 Pfd. Karotten runde, kleine 15—20, 1 Pfd. Zwiebel 8—9, 1 St. Rettich 4—8, 1 Bund Monatrettich rote 15—18, weiße 25—30, 1 St. Sellerie 8—20, 1 Pfd. Schwarzwurzeln 20—25, ein Pfund Spinat 25—28, 1 Pfd. Bodenkohlraben 4—5, 1 Pfd. Weiße Rüben 4—5 Pfg. Markttag: Zufuhr in Obst und Gemüse reichlich; Verkauf in Obst befriedigend, in Gemüse schleppend.

Fruchtpreise. Giengen a. Br.: Weizen 10.25, Gerste 9.30—9.40 RM. — Rüböl: 10.35, Haser 8.20 RM. — Ravensburg: Roggen 8.45—8.50, Weißhafer 8.30—8.60, Gelbhafer 6.30 RM. — Tübingen: Dinkel 8, Hafer 9, Weizen 10.50, Gerste 8.10—9.50 RM.

Schweinemärkte. Balingen: Milchschweine 16—24 RM. — Vesigheim: Milchschweine 15—20 RM. — Bopfingen: Milchschweine 15—18, Käufer 32.50 RM.

Weilderstädter Marktbericht

Zufuhr: 86 Stück Milchschweine; Preis: 24—42 RM. für das Paar. Handel gedrückt, größerer Ueberstand.

Dort, wo noch der Wisent haust...

Der letzte Urwald Europas — Ein Streifzug durch die Bialowiescher Heide

Der Jagdbuch des Ministerpräsidenten Göring beim Präsidenten der polnischen Republik Mosicki lenkt die Aufmerksamkeit auf ein Gebiet in Polen, das unstreitig eins der interessantesten Europas ist, auf die Bialowiescher Heide oder den letzten Urwald Europas, wie dieser Landstrich, einer der wildreichsten überhaupt, auch mit Recht genannt wird.

Polen gilt im allgemeinen als das Land der Jagden, und das nicht zu Unrecht. Uebertrifft doch der Wildreichtum seiner ver-

schiedene Wisentgehege verteilten. Der Urwald von Bialowiesch selbst kann freilich nicht mehr den Ruhm in Anspruch nehmen, das größte Wisentrefugium zu sein, denn sein Bestand ist leider durch den Krieg dezimiert worden.

Als der Urwald von deutschen Truppen besetzt wurde, wurden sofort energische Schutzmaßnahmen für das unerfessliche Wild getroffen. Später vernichteten widernde russische und polnische Truppen den Rest der Wisentherden bis auf wenige Stück.



Im „Urwald Europas“

flagen Wälder den der westlichen Länder um ein Vielfaches. Das gilt nicht nur hinsichtlich der Zahl des Wildes, sondern auch der Zahl der Wildarten, von denen viele dort noch frei und ungehindert leben, während das mittlere und westliche Europa sie nur noch aus den zoologischen Gärten kennen. Da sind noch gefährliche Abenteuer mit dem Wolf zu bestehen. Da gibt es noch die einzige europäische Raubblase, den pantherähnlichen Fuchs, der im Jahr bis zu 50 Stück Rehwild reißt, und der bei uns schon aus diesem Grunde das Schicksal des Wolfes teilen mußte. Dort streift auch der Bär noch durch dichte Karpathenwälder, und in den Stümpfen Polens haust noch der Elch.

Das alles aber wird übertroffen von der Puszcza Bialowieska, dem Urwald von Bialowiesch. Er ist etwa 130 000 Hektar groß, von denen 4640 Hektar zum Naturschutzgebiet erklärt worden sind. Nur 200 Kilometer nordöstlich von Warschau entfernt liegt dieser Märchenwald, der der Stolz Polens ist. Er bedeckt eine Hochebene, die im Norden viele Sümpfe aufweist und die von den Flüssen Narwa, Narewka und Bialowieska durchströmt wird. Mannigfaltig sind die Bodenarten, so daß auch die Vorbedingungen für alle Baumarten gegeben sind.

In der Bialowiescher Heide besaß Europa vor dem Kriege ein riesiges Wisentrefugium, wo mehr als 700 Stück dieser aussterbenden Tiere gezählt wurden. Fälschlicherweise wird der Wisent oft auch als Auerochse bezeichnet, aber beide sind zwei ganz verschiedene Arten von Wildrindern. Vor Jahrtausenden bevölkerten sie in riesiger Anzahl die Urwälder des vorgeschichtlichen Germaniens und waren bis in das Mittelalter hinein die begehrteste Jagdbeute. Der Auerochse ist jedoch bereits seit dem 16. Jahrhundert vollständig ausgerottet. Der Wisent aber hat allen Zähmungsversuchen getrotzt. Er ist der wilde Sohn der Sümpfe und Wälder geblieben. Heute gibt es von ihm nur noch etwa 50 bis 60 Stück die sich auf ver-

Sie dachten nicht daran, daß sie der europäischen Fauna einen nicht einzubringenden Verlust zufügen, denn der reinblütige Wisent mit seinen schön gebogenen Hörnern, der steil aufsteigenden Rücklinie und dem gleichmäßig braunen Fell ist eine wahre Edelgestalt unter unseren Wildarten und der kostbarste Tierbesitz, über den Europa schlechthin verfügt. Trotz dieses Verlustes aber, verfügt Bialowiesch über einen Wildreichtum, wie kaum ein anderer Landstrich unseres Erdteils. In dem undurchdringlichen Dickicht



Eine der Wisentherden, wie sie vor dem Kriege das Naturschutzgebiet von Bialowiesch noch zahlreich bevölkerten

der Wälder und Sümpfe, die kaum jemals von einem Menschenwesen betreten werden, haust das Wild noch wie zu Urzeiten. Die Landstriche, in denen das einstmals die europäischen Wälder bevölkerte Wild seine natürlichen Lebensbedingungen findet, sind an den Fingern abzuzählen. Um das dem Wild angefallene Unrecht wenigstens etwas wieder gut zu machen, hat der Mensch künstliche Wildgehege angelegt. Wohl können wir uns in dieser Hinsicht nicht mit außereuropäischen Ländern vergleichen, etwa mit den riesigen Naturschutzparks in den Vereinigten Staaten, in Kanada, Südafrika und Australien, Naturschutzgebiete, die so groß sind, wie manches europäische Land, und in denen sich die Reste des einheimischen Wildes ungehindert tummeln können. Europa ist überbevölkert und hat für derlei Dinge wenig Raum. Um so größer ist dann das Interesse des Naturfreundes, wenn es doch noch eine Oase der europäischen Fauna gibt, wie sie der Urwald von Bialowiesch darstellt, mit seinen zahllosen Bären, Dachsen und Wildschweinen, mit seinen Füchsen, Mardern und Hermelinen, mit seinem Federwild, den Kranichen und Reiher, und dem sonst in allen anderen Gegenden fast ausgestorbenen schwarzen Storch.

Der polnische Staatspräsident, der Jagdherr des Urwaldes von Bialowiesch, ist der oberste Jäger und Heger seines Landes. Die Teilnahme an einer Jagd in den polnischen Staatsforsten von Bialowiesch vermittelt unvergessliche Eindrücke. Dann hallt das laute Rufen der Treiber durch den Wald und schnell muß der Jäger handeln, wenn er zum Schuß kommen will, denn im dichten Urwaldgestrüpp ist das flüchtige Wild bald verschwunden. Dann drängen sich die Wölfe, von den Treibern aufgeschreckt, in die „eingelappten“ Kessel, wo sie der Jäger stellen kann. Das glanzvollste Bild aber entrollt sich am Abend nach der Jagd, vor und in dem prächtigen Jagdschloß, das schon von König August III. inmitten des Urwaldes errichtet wurde. So ist die Einladung zur Teilnahme an einer Jagd in Bialowiesch zugleich auch eine besondere Ehrung, die Polens Staatspräsident einem befreundeten Land zuteil werden lassen kann.

Schützengesellschaft



Calw
Außerordentliche
Mitglieder-
versammlung

(gemäß § 15 und 16 der Satzungen vom 26. 9. 1899)

am Freitag, 8. Februar 1935,
20.30 Uhr.

Tagesordnung:

1. Bericht auf die seitherige Eigenschaft als juristische Persönlichkeit.
2. Beschlusfassung über die Eintragung der Schützengesellschaft als eingetragener Verein in das Vereinsregister des Amtsgerichts Calw und über die entsprechende Satzungsänderung.

Der Ausschuss.

Inferieren bringt Gewinn!

Alle eingeführte Feuerversicherungs-Gesellschaft, die auch alle anderen Versicherungszweige vertritt, hat ihre

Agentur

für Calw zu vergeben. Der vorhandene Bestand wird zugewiesen.

Bewerbungen unter Nr. D. B. 78 an die Geschäftsstelle dieses Blattes

Wirtschaft und Werbung

sind untrennbare Begriffe!

Alle andern Werbemittel können versagen, die gut aufgemachte Zeitungsanzeige hilft immer bestimmt!

Calw, den 4. Februar 1935.

Todes-Anzeige

Tief erschüttert teilen wir allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht mit, daß unsere liebe und treubeforgte Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Marie Mayer Wwe.

geb. Heimgärtner

nach kurzem, mit großer Geduld ertragenem Leiden durch einen sanften Tod erlöst wurde.

In tiefer Trauer:
Die beiden Söhne Georg und Otto
mit Verwandten.

Beerdigung findet Montag nachmittag 2 Uhr statt und geht vom Krankenhaus durch die Stadt.

Parteigenossen

Inseriert in der Schwarzwaldwacht und werbt für Eure Presse!

Technikum Konstanz
am Bodensee
Lehranstalt für Maschinenbau und Elektrotechnik
Propaganda für Flugzeugbau und Automobilbau

Sonntag 1/5—1/8 Uhr wurde im „Anker“ in Reutheim ein

Skunks

verwechselt.

Es wird um Rückgabe daselbst gebeten.

Brennessel-

und Birkenhaarwasser
für Haare und Haarboden,
Flasche Mk. 1.35

bei K. Otto Vinçon, Calw

2 junge

Mug- und Fahrkühle



verkauft

Frau Reinhardt Wwe.
Schmiech.

Bestellen Sie die

„Schwarzwaldwacht“